

Zäunemann, Sidonia Hedwig: Ein ander Sendschreiben (1727)

- 1 So, so,
- 2 Durch deinen netten Kiel anjetzo anzuregen,
- 3 Dein Thema kan hiervon ein wahrer Zeuge seyn:

- 4 Daß eine schöne Mohrin einem schönen Europäer besser gefalle, als eine schöne Europäerin.

- 5 Wohlan so schreibe ich! Mir fällt ein Liedgen ein.
- 6 Verzeihe, daß ich dich jetzt auf den Schauplatz führe,
- 7 Und deine Liebes-Glut, doch sonder Neid berühre.

- 8 Wie? soll ein muntre Musen-Sohn
- 9 Den Trieb der Liebe nicht empfinden?
- 10 Wie? soll der junge Coridon
- 11 Sich nicht zu ihren Dienst verbinden?
- 12 O nein! ich widerstrebe nicht.
- 13 Es fordert die Natur und Pflicht,
- 14 Ich soll ihr treuer Diener heissen.
- 15 Sie reizet mich und andre an,
- 16 So will ich denn, so sehr ich kan,
- 17 Ihr dienen, und mich ihr nicht freventlich entreissen.

- 18 Vor ihrem Altar fällt der Held,
- 19 Der König und der Riese nieder;
- 20 Der Priester wird von ihr gefällt;
- 21 Er bringt ihr seine Sieges-Lieder.
- 22 Der Philosoph ist nicht im Stand,
- 23 Sich ihrer starken Macht und Hand
- 24 Durch seinen Witz zu widersetzen.
- 25 Die Liebe siegt nach Wunsch und Lust,
- 26 Sie weiß so gar die härteste Brust
- 27 Bevor man sichs versieht aufs schärfste zu verletzen.

- 28 Ich habe ihre Macht gesehn,

29 Sie hat mich an ihr Joch gebunden.
30 Was ist dir Coridon geschehn?
31 Die Liebe hat dich überwunden.
32 Die reizende
33 Hat mir die Freyheit weggenommen.
34 Ich bin, welch angenehmer Schmerz!
35 Durch diese
36 Kaum da ich sie gesehn, begrüßt, gehört, gekommen.

37 Bewundert ja nicht meine Wahl
38 Meint nicht, ich wolte euch zur Quaal
39 Nur
40 Nein! denkt nicht so von Coridon.
41 Es hat ja seiner Flöten-Thon
42 Euch, euren Ruhm und Preiß gegeben.
43 Drum höhnt die That nicht die ich thu:
44 Vergönnet mir, und laßt mir zu,
45 Daß meine Seele darf in

46 Das, was man alle Tage sieht,
47 Pfllegt man so hoch nicht zu betrachten.
48 Die Blume, die gewöhnlich blüht,
49 Sieht man nicht sonderlich zu achten.
50 Nur rare Sachen fremde Frucht
51 Und seltne Schönheit wird gesucht,
52 Und kan die Augen nach sich ziehen.
53 Man siehet ja die Aloe.
54 Viel lieber als der Liljen Schnee
55 Weil jenes rares ist, in unsern Gärten blühen.

56 Ein angenehmer Sommer-Tag
57 Kan Aug und Geist in Freude setzen;
58 Doch daß ichs recht beschreiben mag;
59 So bringt die Nacht oft mehr ergötzen.
60 Ein blauer Himmel, den die Pracht

61 Der güldnen Lichter helle macht,
62 Die still und warme Luft darneben;
63 Der feurig, doch nicht heise Schein
64 Des Mondes, kan uns so erfreun;
65 Daß wir des Nachts mit Lust in grünen Schatten leben.

66 Sucht ihr nun eine solche Nacht
67 Dem Tage öfters vorzuziehen:
68 Was Wunder, wenn ich mich mit Macht
69 Will um
70 Die
71 Gleich denen schönen Nächten für,
72 Die reizend sind, und doch nicht brennen.
73 Erwehlt ihr immerhin den Tag
74 Der weisen schönen gleichen mag:
75 Bey meiner

76 Ein buntes Tuch aus Africa,
77 Fällt Deutschlands Schönen in die Augen.
78 Ein Kunststück aus Batavia,
79 Soll mehr als unsre Arbeit taugen.
80 Die Thiere, so der Mittag giebt,
81 Die sind bey uns weit mehr beliebt,
82 Als die in unsern Gränzen leben.
83 So ists mit den Gewächsen auch,
84 Wir werden einen fremden Strauch
85 Den angenehmsten Blick aus unsern Augen geben.

86 Ein Manuscript aus Mohrenland
87 Weis man nicht hoch genug zu schätzen.
88 Ein Buch aus einer fremden Hand
89 Kan unser Aug und Geist ergötzen.
90 Da nun ein unbelebtes Blat,
91 So viele Würkung bey sich hat;
92 So wird man mir es nicht verdenken:

93 Wenn ich mit aufgewecktem Muth,
94 Und Geist und Schönheit hat, mein Herze will verschenken.

95 Europens Lippen, Zung und Mund,
96 Stehn nur nach fremdgewachsenen Speisen.
97 Sie wissen sie zu jeder Stund
98 Nicht gnug zu rühmen und zu preisen.
99 O was vor Schmuck und Schön und Pracht
100 Hat Africa uns zugedacht!
101 Es giebt den Jungfern Glanz und Schimmer.
102 Liebt ihr nun was aus Africa,
103 So lieb ich auch
104 Und schätze dieses Kind vors

105 Die Blonden Schönen, ists nicht wahr?
106 Kan man an allen Orten sehen.
107 Nur schwarze Schönen bleiben rar;
108 Dieß muß mir jeder zugestehen.
109 Weil grosser Häupter ihr Pallast
110 Nur solche Schönen in sich faßt;
111 Man sucht sie nicht an allen Enden.
112 Drum was ein König kostbar schätzt,
113 Daß ist, was meine Brust ergötzt.
114 Nur einem solchen Kind will ich mein Herz verpfänden.

115 Ich bin in Lieben delicat,
116 Und liebe nicht was jeder liebet.
117 Ich folge meinem eignen Rath
118 Damit mich keine Reu betrübet.
119 Was edel, rar und kostbar heist,
120 Das liebe ich mit Mund und Geist;
121 Dieß ist der Abgott meiner Sinnen.
122 Drum bleibe ich bey meiner Wahl,
123 Und sage ein vor allemahl:

124 Nach schwarzen Kirschen steigt man hoch,

125 Und suchet sie dem Baum zu rauben.
126 Ja ich behaupte dieses noch,
127 Man greift mit Lust nach schwarzen Tauben,
128 Giebt nicht die ächte schwarze Tracht
129 Den größten Fest- und Ehren-Pracht?
130 Schmückt solche nicht die Silber-Haare?
131 Was Wunder, wenn mir in der Welt,
132 Und ich mich höchst vergnügt mit einer

133 Die schöne Länge der Persen,
134 Gang, Stellung, Nettigkeit und Mienen,
135 Kan dem verliebten Coridon,
136 Zur innersten Vergnügung dienen.
137 Das zierlich aufgerollte Haar,
138 Das schöne blaue Augen-Paar,
139 Muß dem, der sie erblickt, gefallen,
140 Was sag ich mehr? Ihr rother Mund
141 Und weißer Zahn hat mich verwundet!
142 Nur dieses holde Kind erwehl ich mir vor allen.

143 Vergieb mir meinen Spaß,
144 Und denke, es sey hier so böse nicht gemeint.
145 Mich sollte zwar jetzt nichts zu einem Scherze bringen,
146 Ich könnte wohl mit Recht das Klage-Liedgen singen,
147 Das dorten Israel in Babel angestimmt,
148 Und abgesungen hat. Allein kein Mensche nimmt
149 Mir doch mein Leiden ab; So muß ich mich selbst fassen,
150 Und zu gewisser Zeit das Trauren fahren lassen.
151 Das hab ich jetzt gethan: drum schrieb ich dieses Lied.
152 Damit dein Auge auch das Gegen-
153 So lies, was jetzo folgt: und merke auf mein Schreiben.

154 Die Antwort wirst du mir gewiß nicht schuldig bleiben.
155 Die Fehler magst du mir anbey zu wissen thun.
156 Jetzt schreibt der Kiel nichts mehr; er schließt und siegelt nun.

(Textopus: Ein ander Sendschreiben. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/62692>)